Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 34 (1912)

**Heft:** 52

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

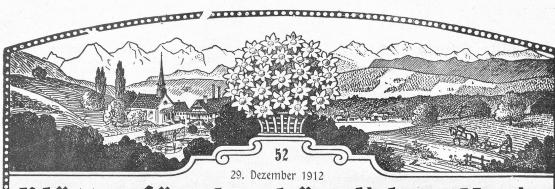
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Die Heinzelmännchen. Bon August Koptich.

Wie war zu Köln es doch vordem Mit Deinzelmännchen iv bequem! Denn, war man faul, man legte sich Din auf die Bank und pslegte sich: Ta kamen bei Nacht, Sie Männlein und ichwärmten Und klappten und lärmten Und rupsten Und pspien Und klappten und trocken

Und hüpften und trabten Und putten und schabten Und eh' ein Faulpels noch erwacht, Bar all' sein Tagwerk bereits gemacht!

Beim Bäckermeister war nicht Not. Die Heinzelmännehen backten Brot. Die heinzelmännehen fragten sich, Die Heinzelmännehen regten sich — Und ächzten daber Wit Säcken schwer! Und hieteten süchtig Und wogen es richtig

Und hoben Und schoben

Und fegten und backten Und flopften und hackten. Die Burschen schnarchten noch im Chor: Da rückte schon das Brot . . . das neue, por!

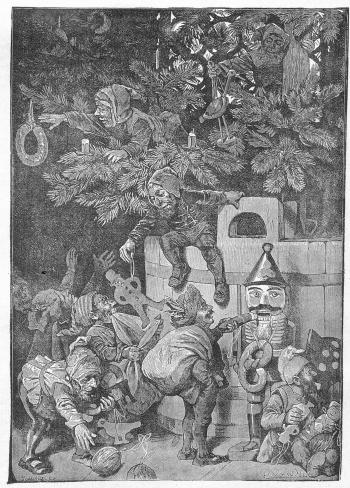
Da riidte ichon das Brot . . . das nei Einft hatt' ein Schneider große Lein: Der Staatsvod follte fertig fein; Warf bin das Zeng und legte fich Sin auf das Dr und plegte fich Ta ichlieften fie frisch An den Schneidertifich Und fechnitten und riickten Und nähren und fickten Und pasten Und gusten Und gusten Und gusten Und gusten Und supiten und ruckten Und eh' mein Schneiderkein erwacht.

Und eh' mein Schneiberlein erwacht, War Bürgermeisters Rod . . . bereits gemacht!

Bar Bürgermeisters Kock . . . berei Neugierig war des Schneiders Beib Und macht sich diesen Zeitvertreib: Streut Erbien hin die andere Nacht-Die Deinzelmännschen kommen sacht; Eins sicht num aus, Schlägt hin im Daus, Die gleiten von Stufen, Und dlumpfen in Kufen, Die iallen, Wit Schallen, Die lärnen und schreien Und vermaledeien! Sie springt himunter auf den Schall Mit Licht: Puich, husch, husch!

Berichwin-[ben all !

O weh! Nun find fie alle fort Und keines ist mehr bier am Ort! Man kann nicht mehr wie sonsten rub'n, Man muß nun alles selber tun!



Gin jeder muß fein Selbst fleißig fein! Und kraten und schaben Und rennen und traben Und schniegeln Und biegeln

Und flopfen und hacken Und fochen und backen.

Ach, daß es noch wie damals mar'! Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder ber!

#### 402 -

# Alle Schuld rächt sich.

Roman von Emald August Rönig.

(Nachdruck verboten.) "Wenn Sie das fonnen, werde ich Ihnen fehr dankbar Mein Mann schläft nicht mehr, er ift im Garten Röschen kann ihn rufen -

"Nicht doch, ich gehe zu ihm," unterbrach sie der Doktor rasch. "Es ist besser, wenn ich unter vier Augen mit ihm spreche; ich kann ihm dann ungeniert manches Wörtchen sa. gen, das er mir in Ihrem Beisein vielleicht krumm nehmen mürde.

Er nickte den Beiden noch einmal freundlich zu, dann begab er fich in den fleinen Garten, in welchem der Bacter= meister mit finsterer Miene auf und ab wanderte. "Schöne Geschichten, nicht wahr?" rief er schon von weitem dem Dot-tor entgegen. "Das Unheil kommt über Nacht, ehe man daran dentt

"Unheil?" fragte Simon Riese ruhig, der unterdessen bei dem korpusenten Manne angelangt war. "Sie sprechen doch von der Begnadigung Ihres Bruders?" "Nun, natürlich, wovon denn sonst?" erwiderte Grimm.

während er mit der breiten hand den Schweiß von der Stirn strich. "Die Geschichte war hier schon vergessen, jetzt wird die ganze Stadt wieder davon sprechen! Da bleibe ich auch nicht verschont, an neugierigen Fragen wird es nicht sehlen, und das alte Weibergewäsche nimmt kein Ende."

So laffen Sie schwähen, wer Luft dazu hat," scherzte der Doktor. "Sie werden dabei manches Brot mehr verkausen — die liebe Neugier treibt die Käufer scharenweise in Ihren Laden.

"Danach frage ich nichts!"

"Kann ich mir denken, Sie sind reich genug —" "So meine ich es nicht; wenn ich reich wäre, würde ich von meinen Renten seben!"

"Was ja auch bald der Fall sein wird."

"Machen Sie keine schlechten Scherze, Doktor, ich bin

heute wahrhaftig nicht dazu aufgelegt."
"So wollen wir im Ernft mit einander reden," sagte Simon Riese. "An dem Brotverkauf liegt Ihnen asso nichts, aber ich glaube, wenn die Schande von Ihrem Bruder, und somit auch von Ihrem Namen genommen werden könnte, so würde Ihnen das außerordentlich angenehm sein.

würde Ihnen das außerordentlich angenehm sein."

Der Bäckerneister blieb stehen und sah erstaunt auf den kleinen Mann, der eine Kelke abbrach, um sie ins Knopsloch zu stecken. "Wie wäre das möglich?" fragte er.

"Es erscheint manches unmöglich, was, im Grunde genommen, nur Kinderspiel ist. Greift nur hinein ins volle Menschenehen, und wo ihr's packt, da ist's interessant."

"Reden Sie vernünstig, Doktor, ich verstehe das krause Zeua nicht."

Zeug nicht.

Zeug nicht."
"Haben Sie noch niemals daran gedacht, daß Ihr Brusber troth seiner Berurteilung schuldlos sein könne?"
"Mein," erwiderte Grimm kopsschüttelnd. "Diese Geschichte ist ihm bewiesen worden, wer kann da noch zweiseln? Ich glaube, Sie sinden in der ganzen Stadt keinen Menschen"
"Ich glaube an seine Schuldlosigkeit," siel Simon Kiese ihm in die Kede. "Ihr Bruder hat mir gestern seine Geschichte erzählt — sie machte auf mich einen durchaus glaubswürdigen Eindruck."

"Weil er nicht mit Ihnen allein gesprochen hat. Die Geschichte muß ganz unter uns Männern bleiben, denn darin werden Sie mir Recht geben, daß die Frauen alle nicht schwei= gen fönnen.

"Natürlich," nickte der Bäckermeister. "Aber ich sehe noch keinen Zweck in dieser Heimlichkeit. Wenn mein Bruder wirklich schuldlos ist, was ich heute noch nicht glaube, dann "Natürlich," nickte der Bäckermeifter. kann er's auf offener Straße aussprechen und eine neue Untersuchung fordern.

"Und die Schuldigen warnen, daß sie sich vor ihm in Acht nehmen? Das wäre der sicherste Weg, alles zu verder= ben, verehrter Herr! Daß Ihr Bruder begnadigt worden ift, können wir leider nicht geheim halten; wir dürfen es auch nicht, denn schon das würde die Schuldigen warnen, die in dem sicheren Glauben erhalten werden müssen, daß ihre Schuld niemals an den Tag kommen könne. Mir allein muß es überlassen bleiben, im Geheimen alle Nachsorschungen zu betreiben. Hab' ich den Schuldigen, dann mag er seine Rechenung mit dem Himmel machen, denn seine Uhr ist abgelau-

Mit hoch emporgezogenen Brauen blickte Heinrich Grimm den kleinen Mann starr an. "Wenn Sie das sertig bringen könnten!" sagte er, tief ausatmend. "Sie könnten jedes Opser von mir sordern, ich würde es gern bringen." "Die Bolschaft hör" ich wohl, allein mir sehlt der Glaube,"

erwiderte der Dottor scherzend. "Wir werden über das Opser später reden, dann will ich Sie an Ihr Versprechen erinnern

"Und ich werde Ihnen beweisen, daß ich ein Mann von

"Ich darf es nicht sagen, aber Sie können es erraten." "Etreicher?"

"Lielleicht!

"Oh, wenn Sie diesem Burschen die Tat beweisen könn=

"Dann wäre Martin unglücklich, weil er die Tochter des Mannes heiraten will. Indessen darf mich der Gedanke daran nicht abhalten, meinen Weg zu versolgen. Ich sage Ihnen noch einmal, ich din von der Schuldlosigkeit Ihres Innen noch einmal, ich din von der Schildsligkeit Ihres Bruders überzeugt und ich werde nicht ruben, dis ich ihm in den Augen der Welt volle Genugtuung verschafft habe. In-zwischen müssen Sie auch das Ihrige tun und den unglück-lichen Bruder unterstützen, damit er nicht dunnme Streiche macht, die ihn wieder ins Gefängnis bringen. Tun Sie es hinter dem Kücken Ihrer Frau, damit der Hausspriede nicht gestört wird. Ihr Bruder hat neue Kleidung nötig — War-tin kann auch den Unterhalt des Vaters nicht allein bestreiten. Um einschsten wäre es wenn Sie den Kruder hier aus Um einfachsten mare es, wenn Sie den Bruder hier auf-

am einfachten wire es, weim Ste ven Stider het alf-nehmen wollten, am einfachsten und auch am villigsten; aber ich rate Ihnen nicht dazu, Ihrer Frau wegen —" "Nein, nein, davon kann jetzt keine Kede sein!" unter-brach ihn der Bäckermeister rasch, indem er in seine Westen-tasche griff. "Un das alles, was Sie mir da sayen, habe ich raigie grift. "An das alles, was Sie mir da lagen, have ig auch school gedacht; meinen unglücklichen Bruder werde ich nicht im Stich lassen, wenn ich auch früher nicht auf dem besten Fuße mit ihm gestanden habe. Es war nicht meine Schuld, daß die Frau sich uns gegenüber so dechmitig be-nahm; außerdem konnte ich auch die Liedersichkeit meines Bruders nicht billigen. Wenn er auf die alte Behn zurück-kehrt, dann ziehe ich meine Hand wieder von ihm ab, das mögen Sie ihm sagen; ich will nicht, daß mein sauer erwor= mogen Sie ihm jagen; ich will nicht, daß mein jauer erworz-benes Geld ins Wirtshaus getragen wird. Heiten — Sie doss, verwenden Sie das Geld zu seinem Besten — Sie sön-nen ja mit Wartin darüber beraten. Aber sagen Sie meiner Frau nichts — sie ist sparsam und sieht auf den Psennig." "Unbesorgt, ich kann schweigen!" sagte der Doktor, indem er die Vanktoben einsteckte. "Ich wußte, daß ich mich in Ihrer Menschensteundlichkeit nicht täuschen würde. Noch eins, perenkrter Gerel. Ihr Rusder wird Sie iodentalls bestucken

syrer wengenpreumdlichteit nicht täuschen würde. Noch eins, verehrter herr! Ihr Bruder wird Sie jedenfalls besuchen. Bielleicht macht er Ihnen Borwürfe darüber, daß Sie sich damals seiner Frau und seines Kindes nicht angenommen haben; seien Sie nicht bitter gegen ihn, bedenken Sie sein Unglicht.

"Ich werde ihm die Wahrheit sagen, das bin ich ihm

und mir schuldig."
"Na, wie Sie wollen. Wie sind Sie mit dem neuen Mieter zufrieden?"
"Wie fommen Sie darauf?"

"Hm, der Mann gefällt mir nicht."

"Unter uns gesagt: mir auch nicht, aber meine Frau be= hauptet, er sei ein reicher, vornehmer Herr. Wenn er hier keinen Unsug macht und die Miete pünktsich zahlt, dann geht mich alles Uebrige nichts an."

Sie waren bei den letzten Worten ins Haus eingetreten. Der Doktor ging ins Wohnzimmer, um seinen hut zu holen und Abschied zu nehmen. Die Einsadung zu einer Tasse Kassee lehnte er diesmal ab, indem er dringende Geschäfte vorschützte; aber er gab so deutlich zu verstehen, er wolle sie am nächsten Sonntag mit dem größten Bergnügen annehmen, daß die Meisterin es als eine Pflicht der Höflichkeit betrach-tete, diesen Wunsch zu erfüllen.

### 11. Gewitterwolfen.

Mit diesen Worten trat "Wiffen Sie es schon?" -

Anideburg, von einem Ausgange zurückehrend, gegen Abend in das Bureau seines Prinzipals.

Habatut Streicher blickte von feinen Beschäftsbüchern

auf und nahm die Zigarre aus dem Munde.
"Bas soll ich wissen" suhr er in seiner groben Weise auf. "Treten Sie maniersich ein und fallen Sie nicht wie eine Bombe ins Zimmer; Sie wissen ja, daß ich das nicht vertragen kann!"

Der Schreiber ging mit müden Schritten in die Ecke, in der sein Arbeitsrock hing. "Was brummen Sie da in den Bart hinein?" rief der

Makler mit wachsendem Aerger.
"Ich habe keinen Bart", erwiderte Knickeburg, während er den Kock wechselte. "Reiben Sie sich doch nicht immer an mir, wenn Sie übel gelaunt sind; ich kann Ihnen nicht alle Unannehmlichkeiten vom Leibe halten!"

"Was soll das nun wieder heißen? Sie fallen mit der Frage ins Zimmer, ob ich es schon wisse. Da soll ich mir nun den Kopf zerbrechen oder Ihnen gute Worte geben. Bei-des ist nicht nach meinem Geschmack. Was wird es sein? Etwas Unangenehmes jedenfalls, denn angenehme Nachrichten hinterbringen Sie mir nicht. Rücken Sie nur heraus mit der Sprache oder lassen Sie es bleiben; unangenehme

"Ramentlich diesel" jagte der Schreiber, seine Tabakdose aus der Tasche holend, und sein Blief ruhte dabei stechend auf dem plumpen, roten Gesicht seines Prinzipals. "Wenn die Toten wieder aufersehen, fährt manchem ein heilloser Schreich durch alle Alleden, fährt manchem ein heilloser

Schreck durch alle Glieder.

"Herr, find Sie verrückt?" rief Streicher, von feinem Sig

emporfahrend. "Was habe ich mit den Toten zu schaffen?"
"Sagen wir lieber sebendig Begrabene!" spottete Knicke-burg, der mit sichtbarem Behagen und sehr geräuschvoll eine Prise genommen hatte und nun die Spitze seiner Stahlseder auf dem Nagel des Daumens prüste. "Wer sebenslänglich

ins Zuchthaus eingesperrt wird, ist ein sebendig Begrabener, das werden Sie nicht bestreiten."

Der Blick des Makler war starr geworden — die Augen traten aus ihren höhlen hervor, sest presten die Lippen sich aufeinander, und Todesblässe überzog langsam das ganze

Gesicht. "Weiter!" sagte er heiser. "Ich bin neugierig auf die Berrücktheiten, die nachfolgen werden."

"Sie nennens Verriickheit, weil Sie an die Wahrheit meiner Nachricht nicht gern glauben wollen", suhr Knickeburg achselzuckend sort. "Aber darum bleibt es doch wahr, daß Franz Grimm begnadigt ist!" Habatuf Streicher stügte sich mit beiden Händen auf das

Schreibpult — der Sturm, der in ihm tobte, verzerrte seine

"Das kann nicht wahr sein, weil es unmöglich ist!" keuchte er. "Ein zum Tode verurteilter Mörder begnadigt? Aus dem Gefängnis entlassen? Unsinn!"

"Sie haben die neueste Nummer der Zeitung noch nicht gelesen, ich las sie vorhin." "In dieser Nummer steht, daß Franz Grimm begnadigt

worden ift?

"Begnadigt und bereits aus dem Gefängnis entlassen." "Pah, es ift die erste Lüge nicht, die von den Zeitungen in die Welt geschickt wird!"

in die Welt gelchieft wird!"
"Ich wüßte nicht, welches Interesse eine Zeitung daran haben könnte, solche Nachrichten aus der Lust zu greisen", erwiderte der Schreiber mit einem Anslug von Hohn. "Die Geschichte muß wahr sein; es wäre zu dumm, sie zu ersinden und eine ganze Stadt damit in Ausruhr zu bringen".

Der Makler zerstieß die Zigarre im Uschenbecher, kegte die Hände auf den Rücken und durchmaß das Jimmer einige Male mit großen Schritten. "Eine solche Begnadigung wäre unverantwortlich", sagte er, mit den Jähnen knirschend. "Die ganze Stadt müßte dagegen protestieren und darauf dringen, das des geköhrliche Subiekt mieder eingelperrt mird." daß das gefährliche Subjekt wieder eingesperrt wird.

"So große Furcht haben Sie vor ihm?" höhnte Knickeburg, der jede Bewegung seines Prinzipals mit schadenfroher

Miene beobachtete.

"Ich? Was habe ich denn mit dem Kerl zu schaffen?"
"Sie waren damals Hauptzeuge gegen ihn!"
"Und ich hasse ihn heute noch", rief Streicher, seiner

But Luft machend. "Was fann er mir anhaben? Er foll nur wagen, mich anzugreifen, oder ein bofes Wort über mich zu sagen; die Polizei hat ihn sofort wieder am Kragen. Ich ihn sürchten?" suhr er mit einem gezwungenen Lachen sort, das spöttisch klingen sollte. "Er hat alle Ursache, sich zu vers kriechen und mir aus dem Wege zu gehen! Ich begreise nicht, wie Sie eine solche Behauptung aussprechen können!"

"Sagen Sie, was Sie wollen; mich werden Sie nicht überzeugen, daß Sie keine Furcht vor ihm haben", erwiderte der Schreiber, der mit den knochigen Fingern auf seinem Pulte trommelte. "Und aus dem Wege geht Grimm Ihnen auch nicht. Sie werden sich auf seinen Besuch gesaßt machen

müffen.

"Glauben Sie das? Gut; wenn er fommt, werde ich ihm zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelaffen hat; geht er dann nicht sofort, so schicke ich zur Polizei, die wird schon hinaus befördern. Jest arbeiten Sie, lassen Sie die Knochen nicht auf dem Bult herumspazieren; wenn Sie Tambour werden wollen, habe ich nichts dagegen, aber dann füttere ich Sie auch nicht mehr."

"Könnte ich's werden, ich nähme heute noch den Tausch mit Freuden an!" seufzte der Schreiber. Der Makler war vor seinem Bult stehen geblieben und zündete eine neue Zigarre an; aber jo sehr er sich auch be-mühte, ruhig zu erscheinen, das Zittern seiner Hände verriet doch daß der Sturm in seinem Innern noch nicht ausgetobt

"Ich möchte Sie als Tambour sehen!" höhnte er. "Die Straßenjungen liesen allesamt Ihnen nach. Ehe wir dieses Rapitel schließen, will ich Ihnen noch eins bemerken: — ach= ten Sie wohl darauf, damit Sie es nicht vergessen! Es könnte der Fall eintreten, daß der entsassen Zuchthäusser mich anzgreift; hüten Sie sich alsdann, seine Partei zu ergreisen und mit ihm ein Bündnis zu schließen! Wenn Sie diese Warzung vergessen, mache ich von den Papieren in meinem Puste Abbruch." Bebrauch.

"Alfo doch Furcht!" spottete Knickeburg, in dem großen Geschäftsbuche blätternd. "Wenn Sie keine Furcht hätten, würden Sie nicht drohen. Uebrigens könnte es Ihnen keine Ehre machen, wenn ich einmal erzählen wollte, wie Sie zu den Papieren gekommen find." Habakuk Streicher wollte eine grobe Antwort geben, als

fein Blick auf den Doktor Riese fiel, der im Rahmen der of-fenen Tür stand. "He, was wollen Sie hier?" fuhr er den Eintretenden an. Weshalb klopsen Sie nicht an?"

"But gebrüllt, Löwel" sachte der Doktor, "Gemach, gemach, wertester Herr! Wenn Sie mich verschlingen wollen, sagen Sie mir es vorher, damit ich die Stiefel ausziehe; das alte Leder möchte Ihnen zu schwer im Magen liegen."

"Ich verlange von jedem anständigen Menschen, daß er anklopft, ehe er die Tür öffnet," brauste der Makler auf.

"Und ich verlange von jedem anständigen Menschen, daß er Herein ruft, wenn ich anklopse", erwiderte Riese, indem er seinen Hut auf den Tisch legte und den Terminkalender hervorholte. "Sind Sie nun bereit, über die Angelegenheit, in der ich komme, mit mir zu verhandeln?"

"Je nachdem die Angelegenheit ift!"

"Eine Rlagesache des Ackerers Heinrich Müller — ich bin bevollmächtigt, ihn zu vertreten"

"Ah fo!" spottete Streicher. "Ich hatte noch feine Uhnung davon, daß Sie Winkeladvokat find. Was wollen Sie von mir?"

"Sie haben meinen Klienten in der Berechnung Ihrer Provision übervorteilt; Sie berechneten ihm das Doppelte von dem, was Ihnen gesetzlich zusteht."

"Pah, das Gesetz zieht bei solchen Berechnungen keine Schranken, der Provisionssatz beruht auf gemeinschaftlicher Uebereinkunft."

"Die in diesem Falle nicht stattgefunden hat. Mein Klient sordert das zu viel gezahlte Geld zurück."

"Er soll mir vorher beweisen, daß er zu viel gezahlt hat." "Das könnte nur auf gerichtlichem Wege geschehen".

"So mag er diesen Weg beschreiten."

"Wenn Sie nicht anders wollen, wird das allerdings geschehen", sagte der Doktor gesassen. "In diesem Falle aber wird der Ackerer Müller noch weiter gehen und Ihnen be-

weisen, daß er mit der Biese, deren Berkauf Sie vermittelt

weisen, daß er mit der Wiese, deren Verkauf Sie vermittelt haben, betrogen worden ist."
Ein unbeschreiblicher Hohn leuchtete aus den tücksichen Augen des Makkers, der dem kleinen Manne eine mächtige Rauchwolke ins Gesicht blies. "Wenn das wirklich der Fall wäre, wem könnte dann ein Vorwurf daraus gemacht werden?" fragte er. "Ich habe den Verkauf nur vermittelt, mein Eigentum war die Wiese nicht, die Heinrich Müller vor dem Ankauf zu jeder Tages= oder Nachtzeit besichtigen konnte. Der Mann hat keine Raße im Sach gekaust. Wenn er so wenig von einer Wiese versteht, daß er ihren Wert nicht schähen kann, so soll er den Bauernstittel an den Nagel hänen und etwas anderes werden! Das Gericht wird ihn aussen gen und etwas anderes werden! Das Gericht wird ihn aus-lachen, wenn er mit dieser albernen Klage herausrückt."

gebe Ihnen zu beden= ten, ob es nicht in Ih= rem eigenen Interesse läge, sie zurückzuzahlen und einen Prozeß zu vermeiden, der mit manchem Aerger für Sie verfnüpft ift." "Pah, etwas Aer=

ger mehr oder weni= ger, daran liegt mir nichts!" spottete Streicher. "Was ich einmal eingenommen habe, das gebe ich nicht gern zurück; ich glaube, es geht Ihnen ebenfalls

geor Synch auch so." "Im Allgemeinen, ja", antwortete Riese Nher achselzuckend. "Aber wenn man mir be= weist, daß es mir nicht gebührt -

"Diesen Beweis er= warte ich noch und sehe der Klage mit der größten Gemütsruhe intgegen."

"Na, wie Sie wol-len!" sagte der Dok-tor, indem er sein No-tizbuch wieder ein= "Bielleicht befinnen Sie sich doch noch anders, die Sache eilt ja so sehr nicht; ich werde in einigen Ta= gen wiederkommen."

"Das wäre nuts-lose Mühe!"

"Wenn auch, ich aufgep darf mir keine Mühe verdrießen lassen!" — "lleberdies wird sie gut bezahlt", spot-kete Streicher. "Der Ackerer Müller hat Geld, Sie können den Prozes getrost in die Länge ziehen, die Kosten muß der Klient ja decken."

"Wenn mir daran läge, würde ich den Bergleich nicht vorgeschlagen, sondern sosort zu dem Prozeß geraten haben", sagte der Dottor, das Haupt erhebend. "Die Interessen mei-ner Klienten stehen mir höher, als meine eigenen." "Wenn das Wahrheit ist, dann werden Sie Ihr ganzes Leben lang ein armer Schlucker bseiden!"

"Es ändert sich manches im Leben", erwiderte Simon Riese achselzuckend. "Sie werden das auch ersahren haben. Apropos, Sie waren ja damals Zeuge in dem Prozeß gegen den Mörder Grimm — wissen Sie schon, daß er aus dem Gesängnis entlassen ist?" In den Augen des Makkers blitzte der Zorn wieder auf

— ihn ärgerte zumeist der tückische Blick Knickeburgs, in dem er nur Hohn und Schadenfreude las. "Ich habs gehört", sagte er. "Den ehrlichen Leuten gegenüber ist es unverant-worklich, daß man einen solchen gefährlichen Menschen auf

schen vup sest. "Sehr wahr", nickte der Doktor. "Aber es lätt sich wohl annehmen, daß die lange Haft ihn zahm gemacht hat. Deffentlich darf er sich hier nicht sehen lassen, die Geschickte von damals wird nun wieder aus der Vergessenheit hervorsacsucht —" gesucht -

"Und wozu das alles?" unterbrach ihn Streicher un-wirsch. "Da werden wieder tausend Fragen an mich gerich-tet, und der alte Kohl wird wieder ausgewärmt. Jeder, der an diesem Hause wohl wird wieder ausgewärmt. Jeder, der an diesem Hause vorbeigeht, bleibt stehen, um die Mauern anzusehen, und das alles nur diese Mauern wahrscheinlich behaupten wird, er sei schuldlos verurteilt

worden." "Schuldlos? Das war ein großes Wort war ein großes Wort gelassen ausgespro-chen! Mit welchem Recht könnte er das behaupten?" "Der wird auch noch lange nach einer

Berechtigung fragen! ereiferte sich der Makler mehr und mehr, während er mit gro= Ben Schritten gen Schriften auf und ab ging. "Schulb-los find fie ja alle! Also wird dieser Kerl es auch sein — geben Sie Acht, ob er es nicht behauptet".

"Das mag wohl sein", erwiderte der Doktor, der mit Knikfeburg rasch einen Blick gewechselt hatte. "Und wenn er es be= hauptet, dann wird er auch Leute finden, die es ihm glauben. Hier ist die Leiche wohl gefunden wor= den?"

Habakuk Streicher blieb stehen und deutete auf den boden vor dem Geld-jchrank. "Dort!" jagte er. "Und kein Mensch im Hause hat einen Hisperuf gehört?"

"Nein; weshalb fragen Sie?"

"Weil ich gerade das nicht begreifen tann!"

fann!"
"Das ist doch nicht schwer zu begreisen", sagte der Mafler, in dessen Zügen das erwachende Mißtrauen sich spiegelte.
"Der Mörder hat ihn plötzlich übersallen und ihm das Messer ins Herz gestoßen. Die Verzte sagten damals, der Tod müsse augenblicklich ersolgt sein. Und wenn einer tot ist, dann schreit er nicht mehr." "Sehr richtig, verehrter Herr, das war ein weiser Spruch! Wissen Sie, ich glaube nicht an Gespenster, aber mir wäre es unbeimlich in diesem Zimmer. ich möchte nicht

mir wäre es unheimlich in diesem Zimmer, ich möchte nicht den ganzen Tag darin sein."

"Wenn ich etwas damit zu verdienen wüßte, würde ich auch noch darin schlafen", sachte Streicher. "Die Toten keheren ja nicht zurück."

"Wieder ein weiser Spruch!" nickte Simon Riese. "Na, es sind nicht alle Menschen so surchtsos wie Sie. Wohnt die Witwe des Ermordeten auch noch unter diesem Dache?"



Weihnachten in Uppenzell: Un Stelle des Christbaumes steht ein Aufbau aus Lebkuchen, die mit Bildern geschmückt und mit allerhand Jierrat aufgeputt find.

"Es ist ja ihr eigenes Haus!"

"Ich wäre ausgezogen und hätte es verkauft."
"Seie scheinen ein Hans Hafenstuß zu sein", höhnte der Makler. "Was hat denn die Witwe Reinhard mit der ganzen Geschichte zu tun?"

"Davon rede ich nicht; ich meine nur, es muffe ein un-angenehmes Gefühl sein, in einem Hause zu wohnen, in dem Blut gefloffen ift.

"Der Mutsseden ist noch da", spottete Streicher, aber-mals auf den Fußboden hindeutend. "Sehen Sie nur scharf hin, dann merden Gie ihn finden.

"Und das geniert Sie wirklich nicht? Blut ist ein ganz besonderer Saft

"Nein, das geniert mich nicht." "Und die Frau Reinhard ebenfalls nicht?"

Bum Henter, Herr ,Na, na, nur nicht gleich grob werden; eine Frage wird wohl merhen: erlaubt fein. Wie gefagt, ich möchte in diesem Hause nicht moh-nen, wenn ich auch die Wohnung umsonst hätte; aber menn Gie ju= chen, darn kein die juben, dann stehe ich gern zur Verfügung." "Bislig?" fragte Streicher, während er

den fleinen Mann mit einem fehr geringschät-zenden Blick mufterte. Ich habe schon einen Advokaten, er bedient mich gut, aber er ist teuer.

"Ich bediene Sie benfo gut, aber billi= ger!"

,Wo wohnen Sie?" Rosengasse Nr. 13'. "Hm, ich wäre vielleicht nicht abgeneigt, aber Sie haben sich vor einigen Abenden eines jungen Burschen angenommen, den ich zum Hause hingus=

marf "Es war nur flüchtige Bekanntschaft" unterbrach ihn der Doftor, der dem er= aufschauenden itaunt Schreiber verstohlen einen warnenden Blick zugeworfen hatte. — "Man muß die Gele=

genheit, die zu einem Prozef Beranlaffung bietet, mahrneh-

"Was? Der Buriche will mit mir prozessieren? "Er denkt nicht daran, und ich konnte ihm auch nicht dazu raten, als ich die Sachlage erfuhr."

"Wir sprechen vielleicht später noch über ihn", sagte der Matter mit einer herablassenden Handbewegung. "Es ist möglich, daß ich Ihren Rat in Anspruch nehme, aber ich bemerke Ihnen schon setzt, die erste Bedingung, die ich an mei-nen Ratgeber stelle, ist die der strengsten Berschwiegenheit."

"Eine Bedingung, die ich durchaus selbstverständlich finde", antwortete der Doktor, indem er seinen hut nahm;

sich fomme morgen wieder".
Er hatte die Genugtuung, daß sein Gruß böslich erwisdert wurde. Draußen im Haussslur begegnete ihm Anna mit blassem, fummervollen Gesicht. Er hätte sie gern angeredet und ihr Mut zugesprochen, aber er magte das nicht; die Mögsichkeit sag zu nahe, daß der Makler es hörte, und

das Bertrauen dieses Mannes durfte er nun nicht mehr verscherzen.

Er rudte den hut tiefer in die Stirn und ging langfam der rucke den Int kefer in die Sich und ging tangtan die Straße hinunter. Nur wenige Menschen begegneten ihm, und unter diesen besand sich eine Person, deren Anblick ihn nötigte, stehen zu bleiben. Pierre Ferrand, dem er nun schon so ost begegnet war, schritt an ihm vorbei. Troß, der Däm-merung hatte der Doktor die hohe, breitschulkerige Gestalt sofort erkannt und unwillfürlich blieb er stehen, um ihm nach=

Der Brasilianer bemerkte das nicht. Er trat in das Haus der Witme Keinhard; er brauchte nicht vorher zu läu-ten, denn die Tür war nicht verschlossen. Im Hausstur sah er sich mit scheuem Blick um, dann stieg er seise die Treppe hinauf

"Wein Gott!" sagte das Dienstmädchen erschreckt, als es ihm die Korridortür

öffnete, und es wich dabei vor ihm zurück, als ob ein Gespenst aus dem Boden ge= stiegen sei.

"Sind Sie ver-rückt?" spottete Fer-rand, das Mädchen mit einem verächt= lichen Blick mufternd. "Alberne Gans! Wes= halb glogen Sie mich an?

Das Mädchen antvortete nicht overtee flicht — et jah ihn starr und angstlich an. "Zu wem wollen Sie?" fragte es endlich mit unsicherer Stimme. herr Streicher wohnt inten

"Und die Frau Reinhard wohnt doch hier!" ergänzte Fer-rand, indem er sie unsanst bei Seite stieß ınd auf die Tür des Wohnzimmers zu=

schritt. Er flopfte an und öffnete die Tür. Die Witwe fuhr von ih= rem Sessel empor, u. Todesblässe über= zog ihr mageres, ecti= ges Antlit.

Mit verschränften Armen blieb er vor ihr stehen. Es lag ein der der Ausdruck Ausdruck drohender

genden Blick. "Da bin ich wieder, Bertha", jagte er mit ge-dämpfer Stimme. "Ich erwarte nicht, mit offenen Armen aufgenommen zu werden, aber ich gebe dir zu bedenken, wie unflug es von deiner Seite wäre, wenn du anderen Leuten zeigen mollkeit mie ungnagenehm dir main Arablick itt." zeigen wolltest, wie unangenehm dir mein Unblick ift.

Sie hotte die Augen mit den Händen bedeckt — stöhnend sank sie in den Sessel zurück. Pierre Ferrand sah sich in dem dunklen Raume um — sein stechender Bick ruhte einige Sefunden lang auf dem Kruzifix -– ein höhnisches Lächeln glitt über sein Gesicht.

. Eine Betschwester ist aus dir geworden?" fuhr er spöttisch fort. "Ich hätte es mir denken können, du hattest im-mer Talent zur Heuchelei; schon als Kind verstandest du es, den Leuten Sand in die Augen zu streuen!

Sie ließ die Hände sinsten und erhob zu ihm den Blick, in dem eine unsagdare Angst sich verriet. "Was führt dich zurück?" fragte sie. "Ich habe dich längst nicht mehr unter den Lebenden geglaubt —" (Fortsetzung folgt).



Weihnachtsmorgen in einem Bauernhof in der Bretagne.

#### 406

# Reichtum.

Eine Weihnachtsgeschichte von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Dottor Herbert Bollrath glaubte bereits den letzten sei-ner Sprechstunden-Patienten abgesertigt zu haben. Aber als er die aus dem Ordinationszimmer in den Warteraum füh-

er die aus dem Ordinationszimmer in den Warteraum suprende Tür öffnete, sah er sich unvermutet einem Manne gespenüber, der disher wohl im verstecktesten Winkel gesessen haben mußte, da der junge Arzi ihn hatte übersehen können. Es war ein langer, magerer, blondbärtiger Mensch von vielleicht dreißig und einigen Jahren, mit scharfgeschnittenem, klugen Gesicht, das sympathisch gewesen wäre, wenn ihm nicht die tief eingegrabenen Stirnsalten einen sinsteren Ausdruck

drud gegeben hätten. "Bitte!" sagte der Doftor mit einer einsabenden handbewegung gegen das Ordinationszimmer hin. Im nächsten Moment aber leuchtete es wie sreudige Ueberraschung über sein hübsches Antlitz, und mit rascher, herzlicher Bewegung streckte er dem Besucher beide Hände entgegen.

"Meinhardt! — Ludwig! Ja, bist du's denn wirklich? Beinahe hätte ich dich nicht erkannt!" Die Lippen des Begrüßten verzogen sich zu einem sar-

kastischen Lächeln.

"Und es ift eine nicht gerade vorteilhafte Beränderung meines äußeren Menschen, die dich beinahe daran verhindert hätte — nicht wahr?"

"Das will ich nicht fagen. — Sechs Jahre sind eben eine ziemlich lange Zeit. Und ich bin währendbessen auch nicht jünger geworden."
"Du?" — Der andere ließ seine scharfen Augen prüsend über die krastvolle und elastische Gestalt des Arztes hingsels ten. "Es kann dir nicht sonderlich schlecht ergangen sein, seit= dem wir nichts mehr voneinander gehört haben. Und deine Praxis — alle Achtung! Anderthalb Stunden habe ich hier warten müssen, bis endlich an mich die Reihe kam.

"Du hättest mir doch mur deine Karte hinein zu schicken brauchen, um sofort mit offenen Armen empfangen zu

merden'

"Mit offenen Armen? — Hm! — In meiner Lage wird man nach dieser Richtung hin mit der Zeit etwas steptisch. Ich bin nämlich auf meiner Reise nach dem Glück bisher nur im Schneckentempo, oder vielmehr im Krebsgang, weitergefommen."

Seine Rleidung war in der Tat etwas schäbig. Und als er auf Bollraths Aufforderung den noch leidlich anständigen

Winterüberzieher ablegte, fam darunter ein leichtes Som-merröcken zum Vorschein. "Ich halte dich doch nicht auf?" fragte er haftig. "Du gehörst wohl hier schon zu den meistbeschäftigten Aerzten?" "Neber Wangel an Arbeit kann ich allerdings nicht kla-gen. Ein Krankenkassenzie ist ja gegen die Langeweise besser geschützt auf der der den die klanken der der der wich nicht auf " mich nicht auf."
Weinhardt ließ sich auf einen der einfachen Rohrstühle

Weingard ließ sin auf einen der einsachen Konstunke nieder, aber das dargereichte Jigarrenkischen wies er eben so entschieden zurück, wie die angedotene Erfrischung. "Es ist schon genug, wenn ich dich um deine kostdare Zeit bestehle. — Die Prazis ist asso nicht sehr lohnend, wenn ich dich recht verstanden habe?" "Ich somme durch — und das ist vorläusig alles, was ich vernünstigerweise erwarten darf. Aber du, Ludwig?

Wie geht es dir?"
Wieder zuckte es wie in leisem Spott um die Mundwin=

fel des Gefragten. "Ich bin, um es klar und verständlich auszudrücken, auf

dem besten Wege, ganz und gar zu versumpen."
"Oh! — Das ist natürsich nicht dein Ernst."
"Wein voller Ernst. Und salls du dir in delnem Berus einige Menschenenntnis erworben haben solltest, wirst du es auch gar nicht verwunderlich finden. Wer mit vollgeblähten auch gar nicht verwunderlich finden. Wer nit vollgeblasten Segesn des Idealismus in den Ozean des Lebens hinaus-steuert und dabei nur die morschen Planken der Armut un-ter den Füßen hat, der sitzt unsehlbar basd als ein unsprei-williger Robinson auf der nackten Klippe, an der sein Fahr-zeug in Trümmer ging. Ein hübsches Bild — nicht wahr? Der Keichtum an solchen Bildern ist aber auch alles, was mir von meinem einstigen poetischen Ruftzeug geblieben ift.

In allem übrigen bin ich total bankerott.

Es hatte beinahe den Anschein, als spräche er das alles mit einem gewissen Behagen, und während er seine Beichte absegte, streckte er die langen Beine weit von sich, wie um sein ausgetretenes und desektes Schuhwerk möglichst augens fällig zur Geltung zu bringen.

Der junge Arzt bemühte fich, seine tiefe Bewegung zu

verbergen.

"Das alles ift selbstverständlich nicht so tragisch zu neh-men, wie es klingt", sagte er. "Ein Mann von deiner Be-

"Gib dir feine Mühe — bitte! Ich bin über den Wert meiner verschiedenen Talente längst im Reinen mit mir. Und du mußt nicht fürchten, daß ich dich aufgesucht habe, um mich von dir tröften zu fassen. Allerdings weiß ich selber nicht recht, weshalb ich eigentlich gekommen bin. Vielleicht nur, um an deinem fröhlichen Wachstum die Schnelligkeit meines eigenen Niederganges zu messen. Im übrigen darsit

du bezüglich weiterer Belästigungen ganz unbesorgt sein. Ich

bit degglich weiterer Belgingungen ganz andehtigt feit. In bestinde mich hier nur auf der Durchreise.

"Auf der Durchreise — wohin?"

"Ins Ungewisse, mein Lieber! — Da ich unnüg und überscüssig dien, wohin auch immer ich mich wenden mag, lasse ich mich eben von den Welsen des Schickals nach ihrem Belieben tragen. Früher oder später einmal müssen sie wich zulesten." alle landen.

"Du hast also kein bestimmtes Reiseziel? Nun, um so beffer!"

"Um so beffer? — Wieso?"

"Weil ich dich damit jedes Vorwandes für eine Ableh-nung meiner Einladung beraubt weiß. Du machst mir die Freude, über die bevorstehenden Festtage hinaus mein Gast

zu sein — nicht wahr?"

Ludwig Meinhardt lachte furz auf.
"Sei froh, daß ich nicht gewissenlos genug bin, dich beim Worte zu nehmen. Es könnte eine hübsche Situation für dich Worte zu nehmen. Es könnte eine hübsche Situation für dich werden, einen Vagadunden wie mich auf dem Halfe zu ha-ben — einen Kerl, der sein gesamtes Besitztum auf dem Leibe trägt und der nicht daran denkt, für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten, wenn er ihn ohne das haben kann."

wenig ich mich in gleicher Lage bedenken würde, deinen Beiftand anzunehmen, so wenig darsst du die Freundeshand zurückweisen, bie ich die streundigen Herzens biete. Mein Jungsgesellenheim ist von bescheinker Art, aber es hat Kaum genug sür uns beide. Und wenn wir uns Zeit sassen, werden wir bald genug einen Weg sinden, der dich wieder zur höhe emporgesährt. Darum ist mir nicht bange. Also einzelchsagen — fürs erste bist du mein Gesangener!" Der andere zauderte noch, seine Hand in die dargebotene Kechte des Dottors zu legen.

"Du hast asso in der Zwischenzeit gar nichts über mich gehört?" sragte er. "Niemand hat dir erzählt, was mir widersahren ist?"

"Kein — niemand! Aber das ist ja jetzt auch gleichgülztig. Wir plaudern darüber, nachdem du dich unter meinem Dache häuslich eingerichtet haben wirst."

Dache häuslich eingerichtet haben wirft."

"Sagtest du nicht vorhin, daß du eben genug verdienst, um durchzukommen? Wie kannst du dich unter solchen Um-ständen mit der Sorge um das Schicksal eines heruntergekommenen, sogenannten Freundes belasten?

"Ich kenne keine sogenannte Freundschaft, sondern nur Freundschaft schlechtweg. Und was ich vorhim über meine Berhältnisse sagte, war nicht so zu verstehen, daß ich nicht am Ende für zwei anspruchslose Menschen zu essen schaffen könnte. Wenn du mich also nicht ernstlich kränken willst, Ludwig

Der lange Blonde stand auf und trat dicht neben ihn, um ihm seine Hand schwer auf die Schulter zu legen. "Berzeih" mir, Herbert! Ich habe eine Nichtswürdig=

feit an dir begangen. Aber wenn ich auch kaum je in mei-nem Leben so kläglich blamiert vor einem Menschen gestanfroh und glücklich vor einem gestanden!" Berständnislos blickte der Arzt zu ihm auf. "Du sprichst in Kätseln. Eine Nichtswürdigkeit — sagst du?" den habe, wie jest vor dir, so habe ich doch auch kaum je fo

"Meinetwegen magst du es auch mit einem anderen Na-men nennen. Aber ich bin jedenfalls darauf gesaßt, hinausgeworfen zu werden, nachdem ich dir gestanden habe, daß du einem richtigen, listigen Gaunerstreich zum Opfer fallen solltest. Vor einem Jahre wäre es beinahe richtig gewesen, was ich dir eben über mich und mein Schicksal vordeklamiert habe. Heute aber wars nur Komödie und Lüge. Denn der Zufall hat mir statt des langsam aus den Fugen gehenden Justin dur interfette von einigent aus ver Jugen gegenstellen gebensschiffes ein solid gezimmertes neues unter die Hüße gegeben. Der Zusall, sage ich — beileibe nicht mein eigenes Berdienst. Denn es gehört verzweiselt wenig Talent dazu, einen Berwandten zu beerben, von dessen Existen man bis dahin faum etwas gewußt hat.

"Ah! — Du bijt also ein wohlhabender Mann?" "Sagen wir getrost: ein reicher." Das vorhin so herzlich liebenswürdige Gesicht des Dok-

tors war ernst geworden. "Du wirst die Güte haben müssen, dich etwas deutlicher auszudrücken, wenn ich das alles verstehen soll."

Das zu verlangen, ist dein gutes Recht. Alber pielleicht werde ich mich einem Menschen von deiner Gemütsart nicht vollkommen verständlich machen können. Als Arzt mußt du ja schon von Berufs wegen die Menschen lieden — nicht

"Jedenfalls wäre ich jehr zu beklagen, wenn ich es nicht täte."

"Danach hätte ich also von vornherein Anspruch auf dein Mitseld. Denn ich bin einer von den Beklagenswerten, in deren Brust der Esaube an die Menschen und die Liebe zu ihnen erstorben ift. Wie das fam? Eine elende, hohläugige Megäre, genannt Armut — und eine verlogene, heuchlerische Dirne mit dem schönen Namen Neichtum haben das zuwege gebracht. In den Tagen der Not und der Armut war mein Leben nichts als ein Kamps gegen die Erbarmungslosigkeit, den Hochmut und die Brutalität der Menschen. Aber ich war ein Idealist. Und wenn sich meine getretene und zerschun= dene Seele auflehnen wollte in wildem Haß gegen das ganze, erbärmliche, zweibeinige Eeschlecht, regte sich irgendwo in meinem Innern immer noch eine Stimme, die mir zurief: "Sei gerecht! Der Burm im Staube kennt natürlich nur das Ceschmeiß, das gleich ihm in Schnutz und Schlamm dahin-lebt. Hättest du Flügel, so würdest du bald ersahren, daß es droben über dem dunklen Gestrüpp auch bunte Libellen es droben über dem dunklen Gestrupp auch dunkte Libellen und liebliche Schnetterlinge gibt, die nichts wissen von dem eksen Treiben drunten in der Tiefe! — Nun, die Willion meines unbekannten Verwandten hat mich über Nacht mit den ersehnten Flügeln ausgerüstet. Weer der Effekt entsprach nicht meinen Erwartungen. Die Libellen und die Schnetterlinge erwiesen mir zwar die Chee, mich als ihresgleichen anzusehen, aber die nähere Bekanntschaft lehrte mich erkennen, das ihre prächtig schieden Flügel in verteuselt häßlichen Leibern stellen. Was ich mir von meinem Kinderschuben an ielbstlose Lieber und Freundschaft noch allicklich derglauben an selbstlose Liebe und Freundschaft noch glücklich gerettet hatte aus alsen Widrigkeiten meiner Armutstage, das wurde in den wenigen Monaten meines Reichtums jäm-merlich zuschanden. Unter der Brutalität und dem Hochmut der Menschen zwar hatte ich nicht mehr zu leiden; aber ich fah, daß schnöde Selbstsucht und strupellose Beutegier sich nur eine andere Maske vorgebunden hatten: die widerwärtige Larve der gleisnerischen Berlogenheit und der würdelosen Heuchelei. Ich hörte auf, die Menschen zu hassen, aber ich lernte fie verachten."

- alle?" Alle, Ludwig

"Ja — alle! Denn ich habe keinen gefunden, den ich hätte ausnehmen können — nicht eine einzige Seele."

"Da bift du in der Tat zu bedauern. Aber ich weiß noch

immer nicht, in welcher Absicht

"Beil ich die Gesichter meiner bisherigen Umgebung nicht mehr ertragen konnte, habe ich mich kurz entschlossen, meinen Berliner Wohnsitz mit einem andern zu vertauschen.

Bu dem Erbteil, das mir zugefallen ift, gehört auch eine wunderschöne Besitzung an der Riviera, eine schloßartige Villa mit Gärten und Olivenhainen. Dahin gedachte ich mich zu slüchten. Aber als ich den Diener meine Sachen packen sah dieserfam mich plötzlich ein Grauen vor dem Leben, das da unten auf mich warten würde. Ich zerbrach mir in halber Berzweislung sast den Kops, um einen besseren Zustumstenlan zu sinden Ich ließ mein ganzes pergangenes kunstsplan zu sinden. Ich ließ mein ganzes vergangenes Leben an mir vorüberziehen, in der schwachen Hossnung, auf die Erinnerung an einen Menschen zu stoßen, der mich doch vielleicht noch einmal sehren könnte, das Dasein sebenswert zu finden. Und da -- du nimmst mir doch meine Aufrich=

zu finden. Und da — du nimmst mir doch meine Aufrichtigkeit nicht übel, Herbert? — da —"
"Da versielst du auf meine Wenigkeit? — Nein, ich nehme dir das nicht übel, Ludwig! Aber dein Vertrauen zu mir ist doch wohl nicht allzu stark gewesen, da es dir notwendig schien, mich auf diese sonderbare Probe zu stellen."
"Ich sagte dir doch schon, daß ich damit eine Nichtswürsdigkeit beging. Aber ich habe unter meinen bisherigen Entäuschungen so schwerz gelitten, daß ich von einer heillosen Ungst erfüllt din, ihre Zahl zu vermehren. Offen gestanden, hoffte ich geradezu darauf, daß du den vermeinsslissen Vagahosste ich geradezu darauf, daß du den vermeintsichen Baga-bunden mit einigen freundsichen Berlegenheitsphrasen abfertigen mürdeft.

"Du hoffteft darauf?"

"Du hofftett darauf?"
"Ja! — Denn die Gewißheit, daß auch der Beste nicht mehr wert sei als die andern, sollte ja meinem seigen Zaubern ein Ende machen und mir den Mut geben, in meine Berbannung zu gehen. Natürsich wollte ich verschwinden, ohne dich über meine Gaunerei aufgeklärt zu haben, aber deine freudige Bereitskast, mir beizustehen, ohne erst lange nach meiner Wirdigkeit zu sragen — die Wärme in deinen Worten und in deinen Lugen, Herbert — sie haben mich so in innerster Seele beschämt, daß ich mir die Demütigung eines Geständnisses auserlegen mußte. Wenn du mir nun trosdem in alter Freundschaft zum Absied die Hand reichen willst. werde ich dir dassür als für einen weiteren Beweis deiner Großmut von Herzen dankbar sein."
"Meine Hand — da ist sie! Aber von Abssied soll vors

"Meine Hand — da ist sie! Aber von Abschied soll vorstäusig nicht die Rede sein. Der jest zu dir spricht, Ludwig, ist nicht mehr der Freund, sondern der Arzt. Du bist krank, mein Alker — recht ernstlich krank sogar. Und darum ist es nem Alter — recht ernstlich trant jogar. Und darum ist es das Beste, du bleibst jest hier in der Stadt. Borausgesetzt, daß du dich als solgsamer Patient meiner Behandlung ansvertraust und dich zunächst auf den Umgang beschräftst, den ich dir vorschreiben werde. Bist du einverstanden?" "Wenn es dein Ernst ist — mit Freuden! — Denn nach dieser Stunde kannst du mit mir machen, was du willst!" "Abgemacht also! — Willst du bei mir wohnen?"

"Berzeih' — aber das mare des Guten denn doch allzu viel. Ich freue mich auf jede Stunde, die ich in deiner Ge-sellschaft verbringen darf, aber wir können immer noch genug voneinander haben, wenn ich im Hotel bleibe.

Berbert nictte.

"Wie du willst. — In einem anderen Punkte aber mußt du dich unbedingt meiner ärztlichen Vorschrift fügen. Hast du es leichten Herzens über dich gewonnen, mir eine Komödie vorzuspielen, so wird es dir am Ende nicht viel verschla= gen, auch vor den Leuten, mit demen ich dich in Berührung zu bringen gedenke, für einen Literaten ohne nennenswertes Bermögen zu gelten. Es gehört so zur Kur, und ein muster-hafter Patient muß Bertrauen genug zu seinem Arzte haben, ihn nicht bei jeder seiner Verordnung nach Zweck und Ursache zu fragen.

"Fällt mir auch gar nicht ein. Aber muß ich denn überhaupt in eine Berührung mit andern gebracht werden? Mir

wärs an dem Umgang mit dir vollständig genug."
"Mein — das genügt nicht. Aber es sollen zunächst feine neuen Menschen sein, unter die ich dich bringe, sondern gute alte Bekannte. Du erinnerst dich doch an den Maler Rüttenauer?

"Rüttenauer? — Anselm Rüttenauer? — D ja, ich entstinne mich seiner recht gut. Aber ich meinte, er sei gestorben, weil ich troß eines gewissen Interesses für die Kunst seinem Namen in diesen sechs Jahren nicht ein einziges Mas in den Zeitungen oder in einem Ausstellungskatalog begegnet bin. Ist er nicht mehr künstlerisch tätig?" (Fortsetzung solgt). X

# Briefkasten

An Gefinnungsgenoffinnen. Gine Reihe von Anfragen find zu privater Natur, um im Sprechsale oder Brieffasten eingehend beantwortet werden zu können. Sie werden demnacht auch perfen. Bis dahin freundlichfte Erwiderung einge-Ste werden demnächst auch privat erledigt gangener Griiße.

B. L. S. in G. Sie find auf richtiger Fährte. Ift der erste Schritt getan, wird Sie auch der zweite und die folgenden richtig leiten. Dem Mutigen gehört die Welt. Ihr Gruß sei bestens erwidert.

L. A. in M. Gut Ding will Weile haben. Das Eingehende wird gerne übermittelt.

# Neues vom Büchermarkt

Neben allen Besprechungen und Empfehlungen, welche die gediegene Busammenstellung des Besta-loggi-Schüler- und Schülerinnen-Ralenders mit der Beigabe des Schatkaitleins, rühmlichft hervorheben, ift wohl diesenige die beste, die ungewollt und ungebrechselt dem Schüler, der Schülerin entfährt, wenn sie bei ihren Freunden dieser überaus praktischen Gabe begegnen. Man will sich nur flichtig in seinem Inhalte orientieren. Bald drängt sich aber Ropf an Kopf eine ungeahnte Reichbaltigkeit, und die alten Kinder sind nicht die letzten, die sich nicht davon trennen, bis sie den ausgewählt reichen Stoff grundlich durchkoftet haben. Die Kalender gehören zu jenen Geschenken, die fich selbst von Ga-Die Ralender bentisch zu Gabentisch empfehlen.

De Sängertag. Joule von Ernst Sichmann. (75 S.) gr. 8°, Zürich 1913. Berlag: Art. Institut Orell Bilbli. 3 Fr. (Mf. 2.40). — Der junge Zürcher Dichter, der fich schon mit feinen Liedern in Bürcher Dialekt, dem Biichlein "Mer finged äis" als gewand-ter Beberricher volkstümlicher Motive und ihrer schlichten, poetischen Gestaltung ausgewiesen hat, schenkt uns mit dieser neuen Gabe eine umfang-reichere, kleine Berdichtung in IhnCenform. Wöge das Biichlein recht Bielen, die an Zürcher Mundart ihre Freude haben, eine willtommene Gabe fein.

Unipunnen. Siftorifche Erzählung aus dem Ber= ner Oberland von Gertrud von Wenkstern. Geb. in Leinwand Fr. 3, Wk. 2.40. Berlag: Art. Institut Orell Hükli, Zürich. Bon diesem Buche sagt Dr. A. Sch.: Die in unferm Schweizerlande fpielende hiftorifc-religiöse Erzählung "Unspunnen" ist anregend und unterhaltend geschrieben und dürfte sowohl wedes Stoffes, als auch wegen ihrer gewandten Darftellungsweise in weitern Schichten unferer Bevölkerung zahlreiche Freunde und Liebhaber finden.

Im Berlage von Bilhelm Beffer, Leipzig. — In einer Zeit eifrigsten Kampfes gegen die verheerende Tuberkulose werden Bücher belehrenden Stoffes zur Berhütung und Beilung dieser Krankheiten mit Intereffe gelesen. So nennen wir als febr geitgemäß und lebrreich die Schrift: Die Lungenschwindfucht, ihre Entstehung und naturgemäße Beilung, von Aladar Unvarn.

Im Berlage von Benno Schwabe u. Co. trud Pfander. Gine Schweizer Dichterin, von Alsbert Gebler. Gin Buch für folde, die au lesen vers ftehen, die aus eigen Erlebtem, und vertieftem Den= ken, durch Freud und Leid der Verkasserin folgen Gin Buch, abseits von ienen, die in Gen= fationsgier durchblättert und verschlungen werden.

# Nügliche Winke .......

Die hohe Bedeutung des Sterilifierens im eigenen Haushalt ließ sich an der vor wenigen Monaten in Birrich abgehaltenen Ausstellung für das Gaitwirts-gewerbe deutlich erkennen. Für den Privathaushalt hat es jedoch noch weit größeren Wert, denn im Restaurant fehlt oft einerseits die notwendige Zeit zur richtigen Ausführung der Sterilifation und anderer= feits rechnet man auch nicht so genau, sondern sagt fich, wir faufen fertige Ronferven, das ift für uns einfacher und die Gäfte miffen fie eben bezahlen. Die Hausfrau muß aber sparfamer sein, und ganz abgesehen von der Freude an den selbst bergestellten Konserven, hilft ihr der Sterilisierapparat zu dieser Ersparnis. Tener ist nur die erstmalige Anschaffung, ba aber Topf, Gläser und Gummiringe bei richtiger Behandlung eine fast unbegrenzte Dauer besitzen, so ist die Ausgabe bald gedeckt. Es gibt eine ganze Reihe verschiedener Spiteme, die alle auf derfelben Basis beruhen, doch möchte ich von vornherein alle iene ausscheiden, welche ohne eigentlichen Sterilifier= Mit ihnen topf und ohne Thermometer arbeiten. laffen fich auch Ronferven berftellen, aber ftets gleich= mäßig gute Qualität wird man nur bei Benutung des Thermometers und des daffir eingerichteten Topfes erbalten. Der große Obitiegen dieses Jahres gewinnt erst durch den Sterilisterapparat die richtige Bedeutung für den Privathaushalt. Biel Obft- und Gemisse ist gefund und sie muß um so höher geschätzt werden, wenn man in der Lage ist, ohne erhebliche Roften Obst und Gemüse auch für die Wintermonate 311 konservieren. Doch nicht nur Obst und Gemisse wird sterilisiert, sondern alle Speisen lassen sich in vieler Beise aussehe, sunächt Speisereste, die man bieser Beise aussehe, sunächt Speisereste, die man sonst schiefe, Bische Beise Be in größeren Mengen bietet, läßt fich für fpäter, wo es feltener oder nicht erhältsich ift, aufbewahren. Da= bei ist der Inhalt, der durch Sterilisation hergestell-ten Konserven so tadellos, daß jeder, der es nicht weiß, eine aus ihnen zusammengestellte Mablzeit für frisch zubereitet hält. hierdurch gewinnt der Sterili= fier-Apparat auf dem Lande viele Anhänger, da man Bleifch, welches dort nicht immer frifch, oder in gu=

ter Qualität gut haben ift, fich gum fpateren Gebrauch ausbewahren kann. Auch für bestimmte Tage und Beiten, wie für die Wäsche, den Umsug und die Ferien kann man auf Vorrat kochen, so daß dam diefe fo zeitraubende Arbeit faft gang wegfällt. Landwirt, der fich felbft fein Schwein für den eige= nen Bedarf ichlachtet, der Geflügelziichter, der eine größere Anzahl junger Sähne oder Suppenhühner wegzuschaffen bat, fie aber nicht unter dem Preis fortgeben, fondern lieber im eigenen Sauhalt ver= werten möchte, ebenso der Ranindenziichter, der nicht unnit viele Tiere überwintern will, fie alle finden durch die Sterilifierverfahren den Ausweg, der ihnen am meiften niitt. Der Sterilifter-Apparat ift in ber beutigen Zeit ein Gebrauchsgegenstand, der in keinem Saushalt fehlen follte.

# 6000600060006000600060006000

# Sprüche

Sende nicht Worte mit fliegender Gile, Bürnende Worte find brennende Pfeile, Töten die Rube der Seele jo fchnell: Schwer ift's gu beilen, doch leicht gu verwunden.

Bühlt auch das Bers fich im Berluft Gespalten und geteilt. Gib willig, was du geben mußt, Und jede Wunde heilt.

Blaten.

WATE-

Biebft du ju friih die Angel an, Rein Fifdlein beift fich feft baran: Drum hab Geduld gu jeder Bett, Wer ficher gebt, fommt ficher weit.

Gefühl foll ftets am Gangelband Geleitet werden vom Berftand, Auf eig'nen Fiißen bat nicht leicht Dasfelbe je fein Biel errreicht.

## 60 9 60 9 60 9 60 99 60 99 60 99 60 99

# Gefundes Blut, rosige Wangen

mod blibendes Aussiehen erzielt man durch Verro-manganin, den Lieding aller Blutarmen, Bleich-lächtigen, Geichtwächten und Rekonbaleszenten. Das grohe Deer von Sidrungen und Krantheiten bat seinen Urtvrung im Blute. Verromanganin ver-eist das Blut in geinuden Infand, fräftigt Körper und Vierven, rent den Appetit an und förbert Wohl-behagen und Geinubeit.

449

Kreis Fr. 3.50, in Apothefen erhältlich.



Sports d'Hiver\*Winter Sports

Le froid et le Cold, and sharp Frost und Wetter grand air vif abi-strong air injure greifen die Haut ment la peau. Pour the skin: in order an; um üble Folgen prévenir ces acci- to avoid this, use zu vermeiden, dents, employez every day the gebrauche man chaque jour la vraie genuine täglich den echten

PARIS

